

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1981-1982)
Heft: 23

Buchbesprechung: Buchbesprechungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Buchbesprechungen

Geschminkt hatte sich Rosa nie...

– Rosa oder Armut schändet –

“Geschminkt hatte sich Rosa nie, die gnädige Frau hätte das nicht gestattet... Jetzt sah Rosa sehr schön aus, so, als sei sie geschminkt. Niemand konnte sich erinnern, dass sie jemals vorher so gut ausgesehen hatte. Sie lag in dem Krankenhaus aufgebahrt, in dem sie gestorben war.”

Rosa hatte ihre dritte Abtreibung nicht überlebt. Die Frau, bei der sie es das letzte Mal hatte machen lassen, war ausgebombt, und so war Rosa froh gewesen, überhaupt eine neue “Adresse” zu bekommen. Die neue “Adresse” war ein Bäckermeister gewesen.

Rosa war Dienstmädchen bei Lewinskys. Mit der Beschreibung ihrer Schönheit auf der Totenbahre beginnt der Roman “Rosa oder Armut schändet” von Annemarie Weber. Sie schildert Rosas Naivität und Schicksalsergebenheit mit einer so liebevollen Ironie, dass man sich Rosas Gedankenwelt überhaupt nicht entziehen kann.

Rosa “vertraute ihm bis spät in die Nacht, als sie ihren ersten Kuss bekam, und noch später, als sie im kalten Gras lagen. Willi hielt ihr den Mund zu, sehr fest, und er wurde zum Erschrecken energisch und fest, und Rosa hielt es beinahe für möglich, dass er sie nun ermordete, aber als alles vorbei war, hatte Willi doch alles aus Liebe getan.”

Bei ihrer Herrschaft hatte Rosa es wirklich gut getroffen. Herr Lewinsky war immer freundlich zu ihr und die gnädige Frau erlaubte ihr, sich morgens ihr Frühstück selbst zu nehmen. Sie bekam weisse Bettwäsche, nicht wie früher die Mädchen rotkarierte. Und wenn Rosa zeitig

mit der Küche fertig war, dann erlaubte die gnädige Frau auch, dass sie schon nachmittags Strümpfe stopfen durfte, – obwohl das eigentlich eine Feierabendbeschäftigung war...

Und dann ist da noch Lorchens Freund Adi, ein Roter, der eigentlich überhaupt keine Dienstmädchen mag, weil die anderen Leuten ihren Dreck wegmachen, und der oft mit Willi zusammen schimpft, die sollten doch ihren Dreck alleine wegmachen.

“Lorchen und Rosa hörten so etwas gerne. Das waren für sie Frechheiten und Unartigkeiten, mit denen man sich schadlos hielt an den Herrschaften, die einen doch oft ärgerten und schikanierten.”

– und Betty, die herrschaftliche Tochter, die sich beim Einkaufen damit unterhält, “sich Geschichten auszudenken, in denen blonde Grafen einfache blonde Mädchen in Schlossgärten sanft ans Kinn fassten und sie fragten, ob sie ihre liebe Gräfin werden wollten. Darüber wurde sie bei ihren Besorgungen un aufmerksam, reichte dem Kaufmann ein Netz über den Ladentisch zum Einfüllen von Milch, oder verlangte zwei Liter Mehl.”

– und dann die Schicht der Gebildeten, für die die Zeitungen extra Bildungsseiten produzieren. “Dort lesen sie, wie die Aufführung eines Theaterstücks in Hamburg auf den dortigen Kritiker gewirkt hat.”

– und die Abelsens, die zur Auflockerung ihrer schalen Parties einen linken Künstler einladen, – und damit einen bösen Reifall erleben.

– Da gibt es die Damen, die Jahrzehnte an ihrem Kränzchentreffen festhielten. “Nicht um Freundschaft handelte es sich. Manche Damen konnten einander nicht einmal

leiden. Es war eben ein Kränzchen.”

– und die Besuche bei Herrn Lewinsky im Altersheim, bei denen man mit inhaltsleeren Sätzen die Besuchszeit zu füllen versucht,

– und vor allem ist da noch Rosa, die vierte, die in den ersten Monaten ihrer Schwangerschaft Georg verlässt, um alleine zu leben. “Hier sitze ich, auf meiner Matratze, in dies einfache Zimmer einer einfachen Wohnung geflohen... Und schon wider spiele ich mit dem Gedanken an einen Tisch, an einen Stuhl. Aber dann liefe alles wieder so ab, wie es schon einmal abgelaufen ist: Es endet bei flutenden Gardinen, bei Teppichen, Schreibtisch, Bodenvase und Schaukelstuhl... Wenn ich diese Leute sehe... da sitzen sie und glotzen ihre Sachen an. Das ist das ‘Wohnen’. Wohnen bedeutet, Sachen zu haben, die man putzen und pflegen muss.”

– und ihre Eltern, die auf ihrer “Es ist erreicht!”-Garnitur sitzen. “Das, was sie erreicht haben, ist nicht praktisch, aber das Opfer bringen sie gern.”

– und last, not least Rosas Freund Georg, der ihr folgenden Vertrag zum Unterzeichnen vorlegt: “... Die Grundlage unserer Beziehung soll nicht die übliche Verbindung geschlechtlicher Liebe mit gemeinschaftlich betriebenen Erwerbssinn sein, sondern die Überzeugung, dass die Gewalttaten des Kapitals zu zerschlagen sind und das Proletariat befreit werden muss.”

Svende Merian

Annemarie Weber, Rosa oder Armut schändet
Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt/Main 1980, 7,80 DM

Liebe Frauen,
 ich möchte auf mein Buch aufmerksam machen, das zum Ende dieses Monats im Tende-Verlag, Münster, erscheint. Der Titel: "Manchmal hasse ich meine Mutter."
 Meine Motivation, mich mit diesem Thema zu befassen, war zunächst meine eigene Betroffenheit als Tochter und als Mutter einer Tochter. Dazu kommt mein Engagement für die Frauenbewegung, der ich seit acht Jahren angehöre.
 Vor acht Jahren sangen wir noch: "Frauen gemeinsam sind stark." Inzwischen weiss ich, Ihr sicher auch, dass es mit der Gemeinsamkeit oft

nicht weit her ist. Die Feindschaft zwischen den Frauen innerhalb der Frauenbewegung, ihr Hass gegeneinander; und ihr Misstrauen (ich sag's ja auch ganz leise und nur unter uns), hat uns eher auseinandergebracht.
 Dies war für mich ein weiterer Grund, mich mit dem von mir angesprochenen Thema zu beschäftigen. Heute weiss ich, dass diese unglückliche Mutter-Tochter-Beziehung unserer Gesellschaft Modellcharakter hat für alle späteren Beziehungen zu Frauen. Sei es zu Arbeitskolleginnen, zur Nachbarin, der eigenen Freundin, der Frau im Zen-

trum.
 Ich denke, dass wir alle das erst aufarbeiten müssen, bevor wir die Schwester der anderen Frau sein können.
 Es handelt sich übrigens um Protokolle von Müttern und Töchtern, bzw. von Grossmüttern, Müttern und Töchtern.
 So, das war's erst einmal.
 Liebe Grüsse
 Eure frauenbewegte

Erika Schilling
 Am Waldschlösschen 23
 D-5600 Wuppertal 1

Frauen schreiben

Ich lebe, bin übergücklich zu leben, torkle durchs Leben, von einem extremen Gefühl in's andere geworfen – fallend – Momente in denen ich die Welt umarmen könnte, die Menschen die ich liebe, die Wiesen, Bäume, das Wasser, meine Töpfe – Momente mit einem Gefühl, was kann mir bei soviel Liebe, Freundschaft, Wärme, Schönheit, Geborgenheit je noch geschehen! Plötzlich, neue unerwartete Gefühle – ein Überfall – ich überlaufe, soviel kann ich nicht aufnehmen, schutzlos, hüllenlos all den Gefühlen ausgeliefert verspüre ich den Wunsch nach einem dunkeln Zimmer, ein grosses Bett, eine riesige, weiche Daunendecke und Zeit, Zeit, Zeit um mich wieder zu finden. Ohne erkennbaren, fassbaren Grund ein Druck auf der Brust und Magen – die klare Erinnerung an mein "schlecht gehen" einsam sein, an ein unerträgliches Angstgefühl, Angst, Angst mein Leben nicht zu "schaffen" – allein sein – ausgestossen als extrem, unangepasst, daneben, überempfindlich, unbequem, Angst vor der Einsamkeit, Angst vor dem Wunsch alles zu wollen – totales Leben – und am Ende allein, einsam vor einem riesigen Trümmerhaufen zu stehn, allein mit meinem Leben, meinem totalen Leben, stumpf, gefühllos für alles Schöne, Warme das es irgendwo noch geben würde.

Meine Wohnung ist warm, am 1. kommt Geld, ich lebe in der Schweiz, und da passiert einem schon nichts.
 Aber innerlich bin ich schwerverwundet. Zum Glück lebe ich nicht mehr im Kanton Uri, sondern in der Agglomeration Zürich. Da gibt's wenigstens Psychotherapeuten, die den ganzen gesellschaftlichen Scheiss in mir mal rauskehren, wieder gut machen, was so böse hergerichtet wurde. Das ist ja prima organisiert: Jedem das Seine, jedes Problem zu seinem Paragrafen. Da haben sie mich ausgelacht, angegriffen und fertiggemacht, nur weil ich ein dynamisches Mädchen war. Und als Fräulein haben die mich dann tatsächlich am Boden gehabt. Aber diese Arschlöcher merken nicht einmal, dass sie nun mit ihren Steuern für ihren Stumpfsinn zahlen müssen. Via Krankenkasse und sonstige Unterstützung und via gut ausgebautem Sozialstaat. Ich will es nun mal sagen, was man sonst nur flüstern darf am richtigen Ort: Ich trickse mich so durch dieses gut organisierte Leben, dass noch manch ein Aufsteiger neidisch würde, wenn er's nur wüsste.
 Ich träume von Zärtlichkeiten. Wenn ich onaniere, brauche ich zwar die perverse Vorstellung eines mich irgendwie besessen fickenden Mannes (ein Bauarbeiter vielleicht, der mich so ansah mitten in seiner Schwerarbeit, und ich gelangweilt spazierend...). In Wirklichkeit ist das dann natürlich wie eine kalte Dusche!

Sonst bezieht sich meine Sehnsucht immer auf eine Frau mit einem petrolblauen Deux-Chevaux. Sie sieht aus wie ein femininer griechischer Gott, und dass sie mich abweis, macht's erst richtig möglich... Ich vermute, dass sie eine zärtliche körperliche Beziehung zu einer anderen Frau pflegt, aber von mir will sie nichts wissen. Sie ist geschockt von meiner Offenheit, wie ich ihr sagte, dass ich sie umarmen möchte. Sie verbittet sich sozusagen. Und ich werde immer geiler und kann dabei gar nicht ausprobieren, wie es wirklich wäre mit ihr. Sie muss schon langsam das Gefühl haben, ich sei ein Sauhund, eine immer wollende Oberlesbe. Nichts gegen Oberlesben!
 Ich halte mir meine lesbischen Zärtlichkeitsbedürfnisse, luxuriös geborgen, im Elfenbeinturm! Normalerweise wage ich nicht auszuprobieren, wie Frauen reagieren, denen ich zeige, dass sie mir gefallen. Und in die FBB-Lesbengruppe will ich nicht, weil ich mich schäme, und weil ich dieses Etikett ganz einfach nicht will. Aber es ist schon eine Scheisse, dass man gewisse Dinge, die man gerne mal unverbindlich machen würde, auf Grund anonymer Normen nicht tun darf. Man kann sich dann so richtig hineinsteigern, wie es wäre, wenn – es auskäme...
 VIVA LA PIPA!